

Früher ist man mit Liebesbezeugungen sparsamer umgegangen als heute. Ich kann mich erinnern, dass ich es ziemlich befremdlich fand, als man bei uns begann, sich zur Begrüßung oder zum Abschied zu umarmen oder zu küssen. Ich dachte mir, jetzt fangen sie bei uns auch schon dieses italienische Getue an. Auch zu sagen, dass man jemanden gern hat, war nur ganz speziellen Menschen vorbehalten. Ich denke, es hat Kinder gegeben, die haben von ihren Eltern nie gehört: „Ich liebe dich, ich habe ich gern.“ Wobei es natürlich auch heute noch wichtiger ist, dass ein Kind spürt, dass diese Worte echt sind.

Ich weiß nicht, wie es zur Zeit Jesu mit dem Austausch von Zärtlichkeiten war, ob man sich geküsst hat ob Eltern den Kindern gesagt haben, wie lieb sie sie haben. Aber im Evangelium wird uns von so etwas berichtet. Da sagt ein Vater zu seinem Sohn: „Du bist mein geliebter Sohn.“ Dieser Sohn war damals allerdings schon 30 Jahre alt, und der das sagte, wohnte im Himmel.

Ich habe für diese Begebenheit, die Taufe Jesu und die Geschehnisse drumherum, eine besondere Deutung. Ich glaube, es war **das Aha-Erlebnis im Leben Jesu**. Es hat ihn ziemlich auf den Kopf gestellt.

Jesus war ja im jüdischen Glauben aufgewachsen, mit den alten Schriften, mit den alten Traditionen. Er hatte den Gott von Abraham, Jakob und Moses kennengelernt, den Gott, der züchtigt und rettet. Man ging am Sabbat in die Synagoge und zum Paschafest nach Jerusalem. Und jetzt diese Offenbarung: ‚Ich bin Gottes Kind. Gott liebt mich – ganz persönlich. Gott ist ein bedingungslos liebender Vater.‘ Jesus war also auch aufgewachsen wie die meisten von uns: wohl erzogen, religiös sozialisiert; aber das Entscheidende hatte noch gefehlt: die persönlich-existenzielle Erfahrung, dass Gott ihn liebt. Mit dieser neuen Erfahrung ging er dann in die Wüste, um sich ihrer gewiss zu werden, um gegen irdische Versuchungen resistent zu werden und um seinen Weg zu finden. Wohl nicht gerade zur Freude seiner Familie wurde er Wanderprediger: Was er erfahren hatte, dass sollten von nun an möglichst viele Menschen erfahren.

Der religiöse Werdegang verläuft anfänglich bei vielen Christen ähnlich wie bei Jesus. **Man wächst auf** in einem mehr oder weniger christlich geprägten Milieu, lernt zumindest in Bruchstücken die Bibel kennen – vielleicht, weil einem schon einige von den Eltern daraus vorgelesen worden sind oder weil man sie im Religionsunterricht gehört hat, man durchläuft die kirchlichen Integrationsschritte – nach der Taufe die Erstkommunion, die Firmung, bekommt Kinder und lässt sie taufen, vielleicht heiratet man sogar kirchlich oder erlebt das bei anderen ... und man geht manchmal zum Gottesdienst und wenn es nur die Krippenfeier zu Weihnachten ist. Aber viele kommen nicht zu dem Aha-Erlebnis: Ich bin Gottes Kind, von ihm unendlich geliebt. Die Kapsel wurde zwar bei der Taufe verabreicht, aber sie ist noch nicht aufgegangen. Wem die Kapsel aufgeht, der weiß: Das ist ein wunderbares Geschenk: Ich darf immer in der Liebe Gottes sein. Ich muss nichts fürchten.

Aber wie gesagt: Es ist ein **Geschenk**, eine Gnade, und die kann man sich nicht selbst verabreichen, die kann man nicht machen und nicht erzwingen. Und doch kann man etwas dafür tun, und das ist unser Part: Man kann sich danach sehnen, man kann sich das Geschenk von Herzen wünschen und sich dafür bereit machen. „Alles beginnt mit der Sehnsucht“, lautet ein Gedicht der Literatur-Nobelpreisträgerin (1966) Nelly Sachs. Und man kann darum bitten, unablässig wie ein Kind um etwas bittet, das es unbedingt haben möchte. Ich behaupte, dass der momentanen Kirchenkrise eine Glaubenskrise zugrunde liegt, und die Glaubenskrise hat etwas mit Übersättigung zu tun, damit, dass der Hunger, die Sehnsucht verschüttet sind.

Am Donnerstag konnte man in der Presse lesen, dass letztes Jahr fast 3000 Katholiken aus der Kirche ausgetreten sind. Am Mittwoch – bei der Dekanatskonferenz – hat uns der Leiter der Kirchenbeitragsstellen in unserer Diözese erzählt, was sie bei ihrer Arbeit alles zu hören bekommen, mit welchen Beschimpfungen, Drohungen, Erpressungen sie tagtäglich konfrontiert werden. „Entweder ihr seid mit 100 Euro zufrieden oder ich trete aus!“ Einer soll jetzt aus der Kirche ausgetreten sein, weil man beim Stille Nacht die 2. und 3. Strophe getauscht hat.

Das mag nicht nur, aber doch auch mit der Taufe, mit der Erfahrung der Liebe Gottes zu tun haben. Wer dieses Aha-Erlebnis hat oder sich zumindest danach sehnt, dass er von der Liebe Gottes ergriffen ist, der wird sich bei allen Schwächen, die man bei den anderen – aber auch bei sich selber – sieht, mit den Gleichgesinnten und Mit-Suchenden verbunden fühlen.

Lassen wir es jetzt und heute, am Fest der Taufe des Herrn, wieder neu in uns hineinfallen: **„Du bist mein geliebtes Kind!“ Amen.**

Pfr. Arnold Faurle